

„Ich gehe nicht zum Tierarzt, weil...“

Typische Ausreden und warum sie unsinnig sind

Wenn Ziervögel erkranken, benötigen sie normalerweise möglichst schnell medizinische Hilfe. Doch oft bringen Halter die gefiederten Patienten nicht zum Tierarzt, weil vermeintlich wichtige Gründe gegen einen solchen Besuch sprechen. Dieser Artikel befasst sich mit den häufigsten typischen Ausreden und beschreibt, weshalb sie für die Tiere zum tödlichen Risiko werden können.

Eitriges Nasen

Dieser Katharinasittich ist erkrankt und wird von anderen Vögeln in seiner Schwäche gemobbt worden (erkennbar an der kahlen Stelle am Kopf). Ein sofortiger Tierarztbesuch ist die einzige Möglichkeit gewesen, eine Verschlimmerung der Verwitterung in der Nase zu verhindern.

Zeigen Papageien und Sittiche oder andere Ziervögel Symptome einer Erkrankung, ist für gewöhnlich rasches Handeln entscheidend. Denn weil die meisten Vögel von Natur aus ihre Gebrechen möglichst lange verbergen, sind Krankheiten oftmals bereits weit fortgeschritten, wenn der Halter deutliche Anzeichen einer Gesundheitsstörung wahrnimmt. Dieses Verhalten ist den Tieren angeboren: Wer in freier Wildbahn einen geschwächten Eindruck macht, zieht unweigerlich die Blicke von Fressfeinden auf sich. Um dies zu vermeiden, sind Vögel so gute „Schauspieler“, und in menschlicher Obhut beherrschen sie diese Verschleierrungstaktik ebenfalls bestens.

Umso wichtiger ist es, auf Frühwarnzeichen zu achten und im Fall eines Falles schnell einen fachkundigen Tierarzt aufzusuchen. Doch gerade vor dieser häufig lebensrettenden Maßnahme schrecken etliche Vogelhalter zurück. Die Gründe, die



Text und Fotos von Gaby Schulemann-Maier

sie dafür nennen, mögen ihnen selbst vielleicht sinnvoll erscheinen, einer kritischen und objektiven Betrachtung halten die meisten dieser „Argumente“ allerdings nicht stand.

„Ich gehe nicht zum Arzt, da er so unsympathisch ist“

Bedauerlicherweise verläuft nicht jeder Tierarztbesuch wie ein fröhliches Treffen mit netten Freunden. Mitunter geraten Vogelhalter an Veterinäre, die ihnen unsympathisch sind. Dies kann vorkommen und ist menschlich. Doch nur weil ein Halter einen Tierarzt nicht mag, heißt das nicht, dass grundsätzlich alle Tierärzte nicht nett sind. Es sollte in einem solchen Fall versucht werden, einen anderen Arzt zu finden, bei dem nicht nur der gefiederte Patient in den besten Händen ist. In schwierigen Situationen kann dies ausgesprochen hilfreich sein. So ist es beispielsweise für Patientenbesitzer angenehmer, mit einem Tierarzt ihres Vertrauens über das eventuell nötige Einschläfern eines Vogels zu sprechen. Wer sich persönlich vom Veterinär geschätzt und angenommen fühlt, wird mit dieser folgenschweren Entscheidung besser zurecht-

kommen als jemand, der es mit einem ihm zutiefst unsympathischen Tierarzt zu tun hat.

Gelingt es nicht, einen als angenehm empfundenen Tierarzt zu finden, sollten Vogelhalter die Zähne zusammenbeißen und sich sagen: „Solange mein Tier die bestmögliche medizinische Versorgung von diesem Arzt oder dieser Ärztin erhält, ist der eigentliche Zweck erfüllt.“ Es wäre unverantwortlich, wenn persönliche Befindlichkeiten einer notwendigen Behandlung eines unter Umständen schwer erkrankten Heimvogels im Wege stünden. Der Tierhalter muss in der Lage sein, seine eigenen Gefühle dem Wohl seines Vogels unterzuordnen, sofern eine optimale medizinische Versorgung anders nicht möglich ist.

„Der Arzt ist mit dem Vogel ruppig umgegangen“

Ein Tierarztbesuch ist für die meisten Vogelhalter mit großem emotionalen Stress verbunden. Wird das geliebte Haustier vom Arzt in die Hand genommen, kann dies sehr ruppig erscheinen. Schreit der Vogel obendrein, ist das

für die Nerven mancher Halter zu viel. Ihnen kommt es so vor, als würde der Vogel regelrecht gequält. Das ist jedoch normalerweise nicht der Fall. Erfahrene Tierärzte wissen, wie man beherzt zugreift, ohne Vögeln dabei Schmerzen zuzufügen. Sicheres und festes Zupacken ist wichtig, um die kleinen Patienten zu fixieren. Was wie ein „Schraubstockgriff“ aussieht, schützt die Vögel in Wahrheit davor, sich selbst zu verletzen: Würde ein Vogel in der Hand eines Arztes mit den Flügeln schlagen können, bestünde die Gefahr, dass er sich die Knochen bricht. Für den Vogel ist es deshalb sicherer, wenn etwas „härter“ zugepackt wird. Das Schreien ist eine normale Protestreaktion und hat für gewöhnlich mehr mit Zorn zu tun als mit Angst oder Schmerzen. Der kleine Schreihals tut einfach nur seinen Unmut über die unangenehme Situation kund.

Doch tatsächlich gibt es mitunter Fälle, in denen Sorgen berechtigt sind. Manche Tierärzte sind nicht auf die Behandlung gefiederter Patienten spezialisiert und haben keine entsprechende Zusatzausbildung im Bereich Vögel oder Exoten absolviert. Oder sie haben nur selten mit gefiederten Patienten zu tun, weshalb ihnen die Übung fehlt, sie geschickt und stressfrei einzufangen oder sie richtig anzufassen. Hat ein Halter bei einem früheren Tierarztbesuch eine solche Erfahrung gemacht, sollte nach einem fachkundigen Tierarzt Ausschau gehalten werden, um erkrankte Vögel in Zukunft in erfahrenen Händen zu wissen.

„Das letzte Mal ist der Vogel von allein gesund geworden“

Manche Krankheiten und ihre Symptome treten vorübergehend auf, versetzen den Halter kurzzeitig in Unruhe und verschwinden bald von allein wieder. Zeigen sich die Anzeichen später erneut, wähnen sich viele Vogelbesitzer in Sicherheit und glauben, die Erkrankung würde wie beim ersten Mal von allein „heilen“. Einen Tierarztbesuch halten sie deshalb für unnötig. Dies ist oft eine fatale Fehleinschätzung. Ziervögel können eine Reihe von Krankheiten

erleiden, die sich entweder schleichend aufbauen oder in Schüben verlaufen. In den Anfängen können diese Erkrankungen vergleichsweise harmlos wirken. Die betroffenen Tiere sind nur für einige Tage ein wenig schlapp. Häufig führen Halter die Mattigkeit der Tiere auf das Wetter, die Mauser oder andere Gründe zurück.

Ein typisches Beispiel für eine solche tückische Erkrankung ist das Going-Light-Syndrom (GLS), das unter anderem bei Wellensittichen auftritt. Erreger, die den Pilzen zugerechnet werden und wissenschaftlich *Macrorhabdus ornithogaster* (umgangssprachlich: Mega-

und sehr viel stärker in Erscheinung zu treten. Weist der Vogel eine irgendwie geartete Schwächung des Immunsystems auf, gesellen sich zu den Krankheitserregern unter Umständen weitere Keime und es kommt bei den Going-Light-Patienten zu schweren Verdauungsstörungen und einer oftmals lebensbedrohlichen Gewichtsabnahme. Da die Erkrankung in einer solchen Situation schon weit fortgeschritten ist, besteht akute Lebensgefahr. Wer spätestens jetzt nicht zum Tierarzt geht, weil zuvor alles von allein wieder besser geworden ist, riskiert das Leben seines Vogels. Hierbei ist GLS nur als ein Beispiel für eine Reihe weiterer Erkrankungen zu

Die Lage ist eindeutig!

Liegt ein Vogel permanent auf dem Bauch, zittert er vor Schmerzen und verweigert er die Nahrungsaufnahme, gibt es kein Argument, das gegen einen Besuch beim Tierarzt spricht.



bakterien) heißen, nisten sich im Verdauungstrakt der Tiere ein. Die Vögel werden dadurch geschwächt, was anfangs unter anderem an einem erhöhten Schlafbedürfnis oder Appetitverlust sowie leichtem Erbrechen oder anderweitigen Verdauungsbeschwerden zu erkennen ist.

An sich stellen all diese Symptome bereits schwerwiegende Alarmsignale dar, so dass ein umgehender Tierarztbesuch erforderlich wäre. Doch wird erwartet, klingen die Symptome häufig erst einmal wieder ab, um schließlich einige Wochen oder gar Monate später erneut

verstehen, die für Vögel ähnlich gefährlich werden können, sofern nicht rechtzeitig mit einer Behandlung begonnen wird.

Tatsache ist: Wird ein Vogel anscheinend von allein wieder gesund, ist die Gefahr nicht immer gebannt. Streng genommen hat der Halter einen Fehler gemacht, indem er das kranke Tier nicht zum Arzt gebracht hat. Dieses Versäumnis zu wiederholen, wenn sich die Krankheit erneut zeigt, wäre sträflicher Leichtsinns – insbesondere deshalb, weil es so viele schubweise verlaufende Erkrankungen bei Vögeln gibt.



Keine Erfolgs- garantie

Dieser schwer atmende grüne Katharinasittich ist nach etlichen Behandlungsversuchen an seiner schweren, seltenen Atemwegserkrankung gestorben. Obwohl die Halterin sehr viel Geld beim Tierarzt ausgegeben hat, hat sie es nicht bereut, ihrem Vogel zumindest eine Chance auf eine Heilung gegeben zu haben.

„Beim letzten Mal hat die ‚Aufbauspritze‘ nicht geholfen“

Es ist ein Klassiker: Ein Vogel ist krank, der Halter bringt ihn zum Arzt, dieser betrachtet den Patienten entweder nur im Käfig sitzend oder nimmt ihn kurz in die Hand. Es wird dann eine vage Vermutung über die Krankheitsursache in den Raum gestellt und eine „Aufbauspritze“ verabreicht. Oder aber der Tierarzt injiziert ein Breitbandantibiotikum, also ein Mittel, das gegen möglichst viele Erreger wirken soll. Oftmals finden keine weiteren Untersuchungen statt, weil dem Tierarzt spezielle Geräte fehlen, die in der Vogelmedizin benötigt werden. Stirbt ein Vogel nach einer solchen Behandlung oder geht es ihm nicht besser, sollte ein verantwortungsbewusster Tierhalter eine Sache gelernt haben: Der gefiederte Patient ist wahrscheinlich nicht von einem erfahrenen Vogelarzt untersucht und behandelt worden.

Ein Vogel-Tierarzt führt in aller Regel nicht nur optische Betrachtungen und Tastuntersuchungen durch, sondern entnimmt beispielsweise Abstriche aus der Kloake oder dem Kropf, fertigt ein Röntgenbild an oder untersucht gar das Blut des erkrankten Vogels. Aufbaumittel werden nur selten und in einigen speziellen Fällen gespritzt, und bei der Wahl eines Antibiotikums verlassen sich viele Vogel-Tierärzte nicht auf einen Schuss ins Blaue. Sie untersuchen Proben und fertigen sogenannte Resistenztests an. Dabei wird im Labor überprüft, auf welche Antibiotika die im Einzelfall vorliegen-

den Krankheitserreger empfindlich reagieren und gegen welche sie immun (resistent) sind. So ermittelt der Tierarzt das wirksamste Antibiotikum. Durch eine genaue Untersuchung von Abstrichen kann er zudem herausfinden, ob überhaupt Bakterien für die Erkrankung eines Vogels verantwortlich sind. Mitunter sind nämlich andere Keime wie etwa Pilze oder Einzeller die Ursache für Gesundheitsprobleme. Antibiotika helfen dann nicht, der Tierarzt setzt andere Medikamente ein.

Nur weil ein Vogel bei einem früheren Tierarztbesuch nicht ausreichend untersucht oder wenig zielgerichtet behandelt worden ist, sollte deshalb zukünftig nicht die Passivität vorgezogen werden. Es ist sehr wichtig, einen Vogel-Fachtierarzt zu finden und diesen trotz aller vorangegangenen schlechten Erfahrungen zu Rate zu ziehen.

„Beim letzten Mal ist mein Vogel nach dem Tierarztbesuch gestorben“

Für Ziervogelhalter ist es eine frustrierende Erfahrung, wenn ein geliebtes Tier nach dem (oft kostspieligen) Besuch eines Veterinärs stirbt. Bei zukünftigen Krankheitsfällen anderer Vögel wird, da es beim letzten Mal nicht geklappt hat, von einem Tierarztbesuch abgesehen. Diese Einstellung ist jedoch sehr naiv, denn es kann viele Gründe haben, weshalb ein Vogel nach einem Tierarztbesuch stirbt. Mitunter trägt sogar der Patientenbesitzer die Schuld, ohne es zu wollen oder sich dessen bewusst zu sein.

Erst einmal sollte mit der unrealistischen Erwartungshaltung aufgeräumt werden, dass man beim Tierarzt „eine Tüte Gesundheit“ kauft. Wer zum Tierarzt geht, bezahlt für den Behandlungsversuch und nicht für eine Garantie, dass der Patient in jedem Fall gesund wird. Eine solche Garantie gibt es nicht. Es wird eine Gebühr für eine medizinische Dienstleistung fällig, die den Ausgang der Erkrankung im Idealfall positiv beeinflusst, aber mitunter leider nichts mehr ausrichten kann. Das (finanzielle) Risiko hierfür trägt der Vogelhalter.

Gerade weil Vögel ihre Gebrechen so lange wie nur irgend möglich verstecken, bemerken Tierbesitzer die Krankheiten in vielen Fällen erst, wenn es schon fast zu spät ist. Deswegen sollte sich jeder Vogelhalter bei jedem Tierarztbesuch bewusst sein. Es ist höchstwahrscheinlich fünf vor zwölf, und wer ein wenig zu lange gewartet hat, könnte damit die Überlebenschancen seines Vogels deutlich geschmälert haben.

Hinzu kommt, dass selbst erfahrene Vogel-Fachtierärzte nicht alle Patienten retten können. Es gibt Krankheiten, die sehr aggressiv sind oder die einen ungeahnten Verlauf nehmen. Trotz aller zur Verfügung stehenden diagnostischen Möglichkeiten sogenannter „vogelkundiger Tierärzte“ ist nicht jede Eventualität vorhersehbar. Wären Tierärzte Hellseher, müssten sie gewiss nicht mehr hart für ihr Geld arbeiten. Ein verantwortungsbewusster Tierarzt handelt nach bestem Wissen und Gewissen, doch man sollte als Vogelhalter keine gottgleichen Wunder von Veterinären erwarten. Wichtig ist, Krankheiten bei Vögeln möglichst früh zu entdecken und sehr zeitig zum Tierarzt zu gehen. Dadurch erhöhen sich meist die Überlebenschancen der gefiederten Patienten. Über die Früherkennung von Krankheiten bei Wellensittichen wurde in Heft 3/2006 des WP-Magazins berichtet.

„Tierärzte können Vögeln doch gar nicht richtig helfen!“

Diese Ausrede rührt in aller Regel daher, dass ein Halter bei einem Tierarzt gewesen war, der nicht auf die Behandlung von Vögeln spezialisiert ist. Solche Ärzte versuchen zwar, den Patienten zu helfen, aber der gute Wille allein reicht nicht immer aus. Haben die Ärzte in ihrer Praxis nicht die nötige Spezialausrüstung zur Hand, gestaltet sich die Diagnosestellung bei Vögeln als schwierig. Manchmal fallen sogar Sätze wie: „So kleinen Lebewesen kann man eigentlich gar nicht helfen.“ Das stimmt jedoch nicht, denn tatsächlich sind fachkundige Ärzte durchaus dazu in der Lage, in vielen Fällen sinnvolle und

häufig auch wirksame Schritte gegen eine Erkrankung eines Vogels einzuleiten.

Der heutige Stand der Vogelmedizin ist weit fortgeschritten. So gibt es zum Beispiel schonende Narkosemethoden (Gasinhalation), Operationstechniken oder winzige Schraubchen, mit denen manche Knochenbrüche wieder gerichtet werden können. Vögel mögen zwar klein sein, doch sie zu behandeln, ist sehr wohl möglich. Niemand würde daran zweifeln, dass Chirurgen im menschlichen Körper Eingriffe durchführen können, die sich auf engstem Raum abspielen. Vergleicht man dies mit den räumlichen Abmessungen von Vögeln, wird offensichtlich: Diese Tiere können ebenfalls operiert und behandelt werden.

„Ich habe Angst davor, dass der Vogel eingeschläfert werden muss“

Ist ein Vogel sehr schwer erkrankt, kann nicht ausgeschlossen werden, dass keine Hilfe mehr möglich ist. Häufig leiden diese Tiere unter starken Schmerzen oder heftigem Unwohlsein, beides würde sich bis zum Tod hinziehen. Doch nicht immer ist ein enorm geschwächter Vogel ein Todeskandidat. Mitunter gibt es Möglichkeiten, Tiere quasi in letzter Minute zu retten – dann geschehen tatsächlich kleine Wunder. Aus Angst vor der möglicherweise bevorstehenden unbequemen Entscheidung über das Einschlafen einen Tierarztbesuch zu unterlassen, ist in den meisten Fällen das sichere Todesurteil für den betroffenen Vogel. Wobei dann zu bedenken ist, dass sich das Tier wahrscheinlich quält. Die eigene Angst des Halters vor dieser Entscheidung, die im Übrigen gemeinsam mit dem Tierarzt getroffen wird, ist deshalb kein Grund, einen Arztbesuch hinauszuzögern oder ganz zu unterlassen.

„Ein Tierarztbesuch ist zu stressig für den Vogel“

Es steht außer Zweifel, dass der Besuch eines Tierarztes für einen Vogel mit Stress verbunden ist. Eine unbe-



handelte Krankheit ist jedoch erheblich belastender für den Organismus des erkrankten Tieres, und das meist über eine längere Zeit, als der Aufenthalt beim Veterinär dauert. Dass ein Vogel noch frisst und aufrecht sitzen kann, ist kein Zeichen dafür, dass ihm eine Erkrankung nicht schwer zu schaffen macht. Dieser Stress ist für den Halter meist nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Verschlechtert sich der Zustand des Vogels dann nach mehr oder minder kurzer Zeit und wird beschlossen, doch einen Tierarzt aufzusuchen, ist die Belastung für den gefiederten Patienten unterm Strich größer, als wenn sofort beim ersten Krankheitsanzeichen ein Veterinär aufgesucht worden wäre.

Zudem lässt sich der notwendige Arztbesuch so gestalten, dass er für den Vogel möglichst schonend verläuft. Dies fängt schon damit an, dass kranke Vögel in kleinen Transportboxen oder -käfigen zum Tierarzt gebracht werden sollten. Unterwegs hilft ruhige Musik vielen Tieren, sich zu entspannen. Wird der Käfig oder die Box mit einem dünnen Tuch verhängt, dringen weniger optische Reize zum Vogel durch. Ein Erschrecken ist so meist nicht zu befürchten. Die kleine Box hat den Vorteil, dass der Tierarzt beim Ein-

fangen des Vogels schneller Erfolg hat, als wenn er in einem riesigen Käfig mit den Händen nur schwer an das flüchtende Tier herangelangt. Stress und die Gefahr von Verletzungen sind in kleinen Käfigen oder Boxen somit geringer als in großen.

Für den Halter selbst stellt das Aufsuchen eines Tierarztes mit einem kranken Vogel oft ebenfalls eine nervliche Belastungsprobe dar. Obwohl wahrscheinlich große Sorge um das geliebte Tier am Halter nagt, sollte er so ruhig wie möglich bleiben. Nervosität und Angst können sich von ihm auf sein Tier übertragen. Das heißt, indem der Halter tief durchatmet und ruhig bleibt, hilft er auch seinem kranken Schützling. Ist er der Situation nicht gewachsen, kann er das Behandlungszimmer während der Untersuchung verlassen. Das ist allemal besser, als selbst unter enormen Stress zu geraten.

„Der Weg zum Arzt ist zu weit für meinen Vogel“

Vogel-Fachtierärzte sind leider nicht an jedem Ort zu finden und der Weg kann weit sein. So mancher Vogelfalter blockt gleich ab, wenn er erfährt, dass er zum nächstgelegenen

Größtes Leid ...

... ist diesem Wellensittich-Weibchen anzusehen, das sich aufgrund seiner Schmerzen in der hintersten Ecke eines Zimmers versteckt hat. In einem solchen Fall auf einen Tierarztbesuch zu verzichten, wäre schlimmste Tierquälerei.



Ein Gichtknoten...

... im Fuß und die Kloake ist mit Kot verschmiert – diesem Wellensittich geht es eindeutig sehr schlecht. Selbst wenn ein Tierarzt wahrscheinlich nur noch durch das Einschlafen „helfen“ kann, sollte seine Hilfe umgehend in Anspruch genommen werden.

Vogel-Tierarzt eine Stunde oder länger unterwegs sein würde. Doch dieser weite Weg stellt für die allermeisten gefiederten Patienten kein Problem dar, sofern sie wie oben beschrieben schonend transportiert werden. Nur die wenigsten Vögel geraten während einer längeren Fahrt zum Arzt so sehr in Panik, dass sich daraus ein zusätzliches Problem für ihre Gesundheit ergeben könnte.

„Ich habe keine Zeit für einen Tierarztbesuch“

Wer dieses Argument vorbringt, sollte gründlich überdenken, ob er oder sie überhaupt ein Tier halten sollte. Wer sich Vögel anschafft, übernimmt auch die volle Verantwortung für sie – mit allen Konsequenzen. Dies kann bedeuten, dass in Phasen mit hohem Stresspegel und chronischer Zeitknappheit ein Tier erkrankt und ein Arztbesuch dann irgendwie doch ermöglicht werden muss. Das sollte sich ein Tierhalter stets vor Augen halten: Ein Tier kann nicht selbst zum Arzt gehen und es sucht sich nicht den für den Besitzer günstigsten Zeitpunkt für seine Krankheit aus.

Weil es häufig geschieht, dass Vögel zu den unpassendsten Zeiten erkranken, ist am besten bereits im Vorfeld ein „Plan B“ zu schmieden. Im Klartext bedeutet dies, dass nach einer vertrauenswürdigen Person Ausschau zu halten ist, die im Notfall mit dem Vogel stellvertretend für den Halter

zum Tierarzt gehen kann. Diese Person sollte idealerweise das Tier gut kennen und mit den Eigenarten der jeweiligen Vogelart vertraut sein. Dem Tierarzt ist zudem mitzuteilen, dass diese Person im Auftrag des Halters handelt. Im Handyzeitalter sollte es zudem kein Problem darstellen, dass der am Tierarztbesuch verhinderte Halter kurz angerufen wird, wenn im Behandlungszimmer eine schwere Entscheidung – zum Beispiel über eine komplizierte Operation – ansteht.

Und wer nun glaubt, so etwas könne ihm nicht passieren, der sollte bedenken, dass er selbst unter Umständen durch eine schwere Krankheit verhindert sein kann. Erkrankt währenddessen eines seiner Tiere, wird ein Helfer benötigt, der den Tierarztbesuch übernimmt. Somit ist es auch für Menschen mit viel Zeit ratsam, sich schon im Vorfeld um eine Vertretung für den Notfall zu kümmern.

„Ich habe kein Auto und kann nicht zum Tierarzt fahren“

Zugegebenermaßen sind die Wege zu Tierärzten oft weit. Wer kein Auto besitzt, ist im Krankheitsfall im Nachteil. Jedoch sollte dies kein Hindernis darstellen, denn es gibt erfahrungsgemäß immer Mittel und Wege, für eine Fahrgelegenheit zu sorgen. Verwandte, Freunde oder Bekannte sind vielleicht ebenso tierlieb wie der Halter selbst und stellen sich als Chauffeure zur Verfügung – freundliches Fragen und das Erstaten des Benzingeldes helfen hier meist weiter. Über eine Einladung ins Kino oder auf eine Pizza freuen sich die Fahrer ebenfalls.

Oder der Halter sollte Geld zur Seite legen, um im Notfall per Taxi zum Tierarzt und wieder zurück fahren zu können. Diese Option ist nicht ganz billig, doch gemessen an den Kosten, die ein eigenes Auto verursacht, sind die Aufwendungen für gelegentliche Taxifahrten zum Tierarzt meist deutlich geringer. Eine weitere Möglichkeit ist der Transport erkrankter Tiere mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Dies ist jedoch für die Vögel meist mit mehr Stress verbunden als eine Autofahrt,

weshalb Bus- und Bahnfahrten nach Möglichkeit zu vermeiden sind.

„Ich habe kein Geld für Tierarztbesuche“

Kein Geld zu haben, kann in der heutigen wirtschaftlich unruhigen Zeit jeden treffen. Selbst wenn bei der Anschaffung von Ziervögeln über die möglichen Kosten nachgedacht worden und die Lage einst gut gewesen ist, kann den Halter die Arbeitslosigkeit ereilen. Durch die Änderung der Einkommenssituation steht plötzlich weniger Geld für Tierarztbesuche zur Verfügung. Dies sollte so gut wie möglich einkalkuliert werden, sogar dann, wenn ein Tierhalter gerade finanziell keine Sorgen hat. Im Idealfall wird monatlich etwas Geld zur Seite gelegt, quasi in eine „Tierartzkasse“. Diese „Einzahlung“ ist im übertragenen Sinne die Krankenversicherung der Vögel und sollte nicht zu knapp bemessen sein. Im Notfall kann dieses Geld später Leben retten.

Gibt es keine solche Notfallkasse und steht kein Geld zur Verfügung, um eine dringend erforderliche Behandlung durchführen zu lassen, kann es helfen, die Familie, Freunde oder Bekannte um finanzielle Unterstützung zu bitten. Dies sollte allerdings nur ausnahmsweise geschehen, damit sich niemand ausgenutzt fühlt. Mitunter kann in speziellen Fällen mit dem Tierarzt eine Ratenzahlung vereinbart werden, wenn der Halter zum Beispiel seit Jahren ein Stammkunde ist und anders als sonst plötzlich einen finanziellen Engpass überstehen muss. Jedoch sollte nicht grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass sich jeder Arzt auf eine Ratenzahlung einlässt. Tierärzte haben selbst Rechnungen zu begleichen und müssen ihr Personal bezahlen. Sie sind normalerweise keine barmherzigen Samariter, die von der Hand in den Mund leben können; sie dafür zu verurteilen, dass sie nicht jeder Bitte um Ratenzahlung nachkommen können, wäre falsch. Am besten beraten sind Vogelhalter, wenn sie versuchen, jederzeit eine ausreichende Summe für eventuelle gesundheitliche Notfälle ihrer Tiere parat zu haben.

(Gaby Schulemann-Maier)